# Fragment als Chance : zur Diskussion um die Bilder der Kapellbrücke in Luzern

Autor(en): **Horat, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-685456

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Fragment als Chance – Zur Diskussion um die Bilder der Kapellbrücke in Luzern

*Von Heinz Horat*

**Während rund 380 Jahren hingen sie auf der Brücke, dann wurden rund 100 Bilder durch den Brand 1993 zerstört. Seither wird diskutiert. Viel Geld ist schon investiert worden, um den Brand ungeschehen zu machen. Das führt unweigerlich ins Abseits. Dabei gäbe es Alternativen, die ganz nahe bei den Bildern selbst zu suchen sind.**

Was man immer wieder hört: Die Bilder sind vielfach übermalt worden und entsprechen nicht mehr den Originalen. Sie sind künstlerisch nicht wertvoll. Sie hingen immer in derselben Reihenfolge am selben Ort. Sie können nur verstanden werden, wenn alle Bilder hängen.

Da gibt es einiges richtig zu stellen: Die Bilder sind zwar immer wieder retouchiert und renoviert worden, sie sind aber über die 400 Jahre ihrer Existenz hinweg in Komposition und Inhalt dieselben geblieben. Ausnahmen kann man an einer Hand abzählen. Noch heute gibt es viele Bilder, welche die originale Malweise des Künstlers Hans Heinrich Wägmann zeigen. Wir wissen das, weil mehrere Entwürfe Wägmanns erhalten geblieben sind, schöne Zeichnungen, welche er bis in Details auf den Bildern selbst wiederholte. Sie zeigen noch heute die hohe Qualität des Entwurfs und der Ausführung, und sie vergegenwärtigen uns, wie raffiniert Wägmann das dreieckige Bildformat genutzt hat.

Fast alle Bilder entstanden im Zeitraum zwischen 1614 und 1625. Immer wieder gab es Lücken in der Reihenfolge, weil Stifter Bilder entfernten und gemahnt werden mussten, sie wieder aufzuhängen, oder weil die Reuss Brückenteile zerstörte und Bilder wegschwemmte. Da der Firnis, die Schutzschicht auf dem Bild, stark verbräunte, konnte man gewisse Bilder nicht mehr lesen und hängte sie in anderem Kontext auf. Noch heute ist ein Bild des Mauritiuszyklus als Szene der Luzerner Geschichte interpretiert und hängt am falschen Ort. Durch die beidseitige Verkürzung der Brücke im 19. Jahrhundert kam die Reihenfolge gar ganz durcheinander. Mit anderen Worten: die Bildreihenfolge ist alles andere als sakrosankt.

**Präsent im öffentlichen Raum**

Auch die These, die Bilder könnten nur verstanden werden, wenn alle Bilder hängen, ist nicht stichhaltig. Die Bilder sind im System der «public private partnership» entstanden. Der Rat beschloss das Konzept und die Herstellung des Bilderzyklus 1611 und, die Finanzierung habe privat zu erfolgen. Selbst bezahlte er 1614 vier Bilder. Der Anreiz einer privaten Investition bestand darin, dass der Investor und seine Frau mit Namen, Wappen und Titeln im öffentlichen Raum, auf diesem «passage obligé», in der zeitgenössischen Gesellschaft also, präsent wurden. Die Finanzierung war offensichtlich kein Problem, sämtliche rund 150 Bilder wurden von Luzerner Patriziern innert Kürze bezahlt. Dies darum, weil mit dieser öffentlichen Präsenz viel Prestige verbunden war. Nicht nur in der Stadt. Auch für

*Die Abtei St-Maurice als Wallfahrtsort. Das Bild Nr. 143 befindet sich auf der Kapellbrücke. Dazu der Entwurf von Hans Heinrich Wägmann, um 1614.*

die auswärtigen Besucher, die Delegationen eidgenössischer Stände oder die ausländischen Botschafter, war die öffentliche Präsenz ihrer Gesprächspartner, die oft als Kommandanten von Söldnertruppen im Ausland viel Geld verdienten, wichtig.

Genau so, wie man um 1620 also über die Brücke ging und sah, wer welches Bild gestiftet hatte, konnte die damalige Bevölkerung auch die Bildinhalte sehen und verstehen. Nicht nur die Szenen der Landesgeschichte, die Gründungssagen der Urschweiz, die Burgunder- oder Schwabenkriege, auch die einzelnen Szenen der Leodegar- und Mauritiuslegende, denn diese waren im zeitgenössischen Theater dramatisiert worden. Wenn die merowingischen Könige im Leodegarzyklus unter einem mit Bourbonenlilien geschmückten blauen Baldachin thronen, wird sich der französische Botschafter sehr angetan gefühlt haben, und für die Gesandten aus Savoyen war die im Mauritiuszyklus geradezu omnipräsente rote Fahne mit dem weissen Kreuz, das Wappen Savoyens, ein deutliches Zeichen der engen Verbundenheit zwischen den Bündnispartnern Savoyen und Luzern.

Die Tafeln bildeten damals also durch die ganze Stadt, von der Spreuerbrücke bis zur Hofkirche, eine Bildergalerie, ganz in der Art der in jenen Jahren populären Kunst- und Kuriositätenkabinette der Fürsten. Offensichtlich mass man dieser lokalen Eigenart während langer Zeit viel Bedeutung bei, denn im 18. Jahrhundert wurden die Bilder umfassend renoviert und wiederum von Privaten bezahlt. Dann folgen die ersten schriftlich überlieferten Erwähnungen der Touristen, die bereits Mühe bekundeten festzustellen, was dargestellt war.

**Keine Frage von gut oder schlecht**

Heute sind die Bilder nicht mehr verständlich. Kaum jemand kennt die Legenden der Stadtheiligen Leodegar und Mauritius, und wer weiss schon, warum die Urschweizer Luzern in einem Seekrieg angegriffen haben. Die Bilder sind auf der Brücke, Touristenmassen spazieren darunter vorbei, einige schauen hinauf, versuchen vielleicht eine Schrift zu entziffern, ein Zugang aber zu den Bildern und ihren Inhalten ist nicht möglich. Selbstverständlich ist der Verlust von zwei Dritteln der Bilder sehr zu bedauern. Kopien können diesen Verlust aber nicht rückgängig machen. Denn wenn auch der ganze Zyklus wieder sichtbar wäre, würde man die einzelnen Szenen trotzdem nicht verstehen. Sie sind Dinosaurier; viel zu weit von den Kenntnissen heutiger Betrachter entfernt. Darum spielt auch die Frage, ob die Kopien gut oder schlecht sind, keine Rolle. Sie sind nicht notwendig.

Viel wichtiger wäre es, die Fragmente, diese immer noch in grosser Zahl vorhandenen, weltweit einmaligen Kunstwerke so zu vermitteln, dass ein heutiger Mensch, ob von Luzern oder Australien, sie erleben, verstehen und würdigen kann. Hierzu braucht er nicht ganze

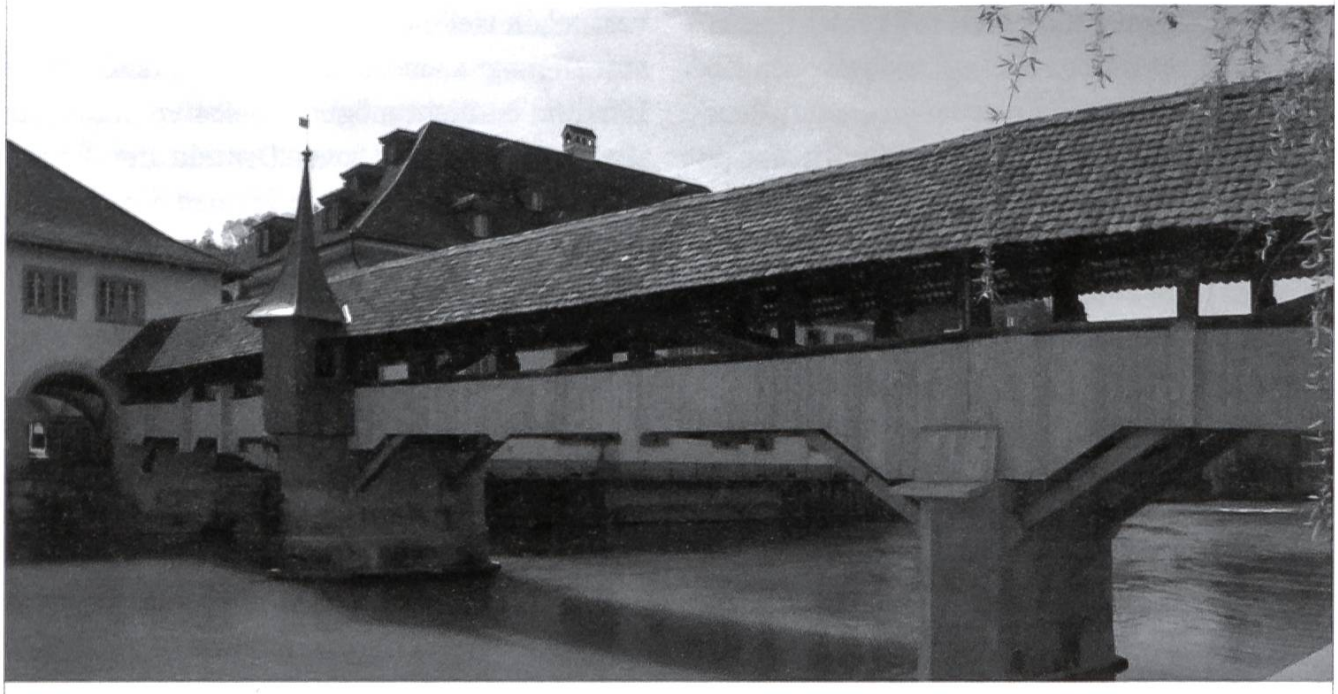
Zyklen zu sehen, sondern Details, authentische Fragmente, die in ihrer Besonderheit suggestiv wirken, verblüffen, animieren und Freude bereiten. Wer die erhaltenen Bilder genau betrachtet, findet unzählige solcher Fragmente, die die Bilderflut auf Wesentliches reduzieren, Geschichten erzählen und in ihrer Qualität für das Ganze stehen. Kaum jemand stört sich daran, dass die halbe Brücke nun ohne Bilder ist. Denn auch das nun gut sichtbare Zimmerwerk ist als Anachronismus im Stadtgefüge höchst betrachtenswert.

Luzern als internationale Tourismusdestination erster Güte sollte die Brückenbilder aufwerten, sie besser präsentieren. Sie wirken sehr «altertümlich» und heben sich so gegenüber allem «Modernen» stark ab, was als Chance zu werten ist. Und sie sind – sehr ungewöhnlich – dreieckig. Sie sollten online in guter Qualität abrufbar sein, mit Bilddetails und Erklärungen in verschiedenen Sprachen. Vor Ort sollten moderne Möglichkeiten bestehen, Bilder auszuwählen, Details zu sehen und erklärt zu bekommen. Der Vermittlungsmöglichkeiten sind viele. Sie zu diskutieren, zu entwickeln und umzusetzen wäre spannend.

Die Architekturgalerie Luzern bereitet zusammen mit der Galerie Tuttiart Luzern im Vorfeld zur Volksabstimmung vom 30. November 2014 eine Gegenüberstellung von originalen und kopierten Bilder der Kapellbrücke vor. Die Vernissage findet am 16. Oktober 2014 um 18 Uhr in den Räumen der Galerie Tuttiart am St- Karliquai 7 in Luzern statt.

2015 werden die beiden von Heinz Horat verfassten Bücher, welche die Bilder der Kapellbrücke präsentieren, im Verlag Hier und Jetzt, Baden, erscheinen.

Lauber
Essential Timber Engineering



Lauber Ingenieure AG
Holzbau & Bauwerkserhalt
Sempacherstrasse 15
6003 Luzern

Telefon 041 227 42 42
Telefax 041 227 42 43
info@lauber-ing.ch
www.lauber-ing.ch

- Ingenieurholzbau
- Bauwerkserhalt
- Konstruktiver Holzbau
- Baulicher Brandschutz